

## Parodie einer Krisenintervention zwischen Psychotherapeut und Klientin

# Der Notfall

Alessia Schinardi

«Hallo? Wer ist da?»  
 «Ich bin's, Herr Doktor, Frau Aadorf!»  
 «Guten Tag, Frau Aadorf, was kann ich für Sie tun?»  
 «Guten Tag, Doktor Moser, was kann *ich* für Sie tun ...?»  
 «Ich verstehe nicht, Frau Aadorf. Sie wissen, Sie dürfen mich nur im Notfall anrufen ...»  
 «Eben! Daran erinnere ich mich genau.»  
 «Genau!»  
 «*Sie* haben eben gerade versucht, mich anzurufen, Herr Doktor!»  
 «Oh shit, ich meine, sorry, entschuldigen Sie, Frau Aadorf, aber Sie sind die erste auf meiner Kontaktliste, und jetzt, in der Not, habe ich mich gewählt. Eigentlich war ich auf der Suche nach meinem Automechaniker. Ich fürchte, ich habe seine Karte zu Hause gelassen ...»  
 «Haben Sie ein Problem, Herr Moser? Kann ich Ihnen behilflich sein?»  
 «Nein, nein, wissen Sie, ich wollte Sie auf keinen Fall stören, es ist ein Versehen ...»  
 «Aber Sie seufzen ja, Herr Doktor ...»  
 «Eben, Sie kennen nur einen Teil der Geschichte, Frau Aadorf: ich habe meine Natelnummer all meinen Patienten geben müssen, Richtlinien der Praxis, Sie verstehen ...»  
 «... und Sie haben auch gesagt, Herr Doktor, wenn Sie mir erlauben ...»  
 «Ich weiss, ich weiss ...»  
 «Nur im Notfall! Und wenn es ein Notfall ist, rufen Sie im Kriseninterventionszentrum an.»  
 «Sie wissen jedoch nicht, Frau Aadorf, dass wir Therapeuten unseren Patienten selber absagen müssen, wenn wir krank sind ...»  
 «Ah, daher haben Sie meine Telefonnummer zuoberst in Ihren Kontakten.»  
 «Jawohl! Mit diesem iPhone kann man Filme drehen, TV schauen und Radio hören, man kann jedoch nicht zwei Kontaktlisten herstellen ...sorry, Frau Aadorf, ich fürchte, Sie bleiben an der Spitze meiner Nummern, so lange Sie in Behandlung bei mir sind.»  
 «Was ist mit Ihrem Auto passiert, Doktor Moser? Warum brauchen Sie einen Automechaniker?»  
 «Frau Aadorf, ich habe Ihnen schon genügend Zeit geraubt, ich muss mich jetzt um meine Panne kümmern und brauche mein Natel, auf Wiedersehen, Frau Aadorf! Und entschuldigen Sie nochmals.»  
 «Wo sind Sie genau, Herr Moser? Schnäuzen Sie sich und sagen Sie mir, wo Sie sind. Ich komme gerne, um Sie abzuholen! Haben Sie schon die Warnblinker eingeschaltet?»

Seufzend: «Erstens habe ich keine Ahnung, wo ich bin, und zweitens kommt das nicht in Frage! Also, wenn ich mich recht erinnere, bis Montag, Frau Aadorf.»

«So, so, interessant! Jetzt kommt mir in den Sinn, was Sie mir beim Erstgespräch gesagt haben: dass professionelle Helfer wie Sie Mühe hätten, Hilfe zu akzeptieren.»

«Frau Aadorf, mir geht es blendend, legen Sie bitte auf, es stimmt nicht, dass ich mir nicht helfen lassen kann. Sie haben selber eine Reihe Termine auf meinem PC gestaltet,»

«Helfersyndrom also! Vielleicht wäre es einfacher für Sie, wenn Sie mir nicht erklärt hätten, dass die ewige Verfügbarkeit des Arztes altmodisch und überholt sei. Ich bin Ihnen nicht böse, Doktor Moser – und komme Sie gerne abholen ...»

«Auf keinen Fall! Und hören Sie bitte auf, mich zu zitieren. Wenn Sie mich ausserhalb unserer Therapie-stunde retten würden, würden sich unsere Beziehungsdynamiken umkehren, die Neutralität wäre vorbei, und ausserdem, ich sterbe nicht, Frau Aadorf! Früher oder später wird ein Auto vorbeikommen und anhalten.»

«Bald wird es kühler und finster, und wenn Sie die Warnblinker eingeschaltet haben, wie ich höre, wird die Batterie bald leer sein. Sie werden im Dunkeln weiter heulen und frieren.»

«Danke für die Ermutigung, Frau Aadorf! Ich werde es überleben.»

«Kantonspolizei Zürich, mein Name ist ...»

«Hoi Margrit, ich bin's, Martina Aadorf.»

«Hoi Martina, hast du heute nicht dienstfrei?»

«Doch, aber ich brauche deine Hilfe. Hör zu, jetzt rufe ich jemanden auf meinem Natel an, du schickst dann sofort einen Wagen dorthin, wo ich angerufen habe, und nachher sagst du mir Bescheid, alles klar?»

«Aber, das ist verb ...»

«Es ist ein Notfall!»

Nach einigen Minuten klingelt Dr. Mosers Natel wieder:

«Okay, Doktor Moser, tun wir so, als ob ich von meinen 20 Minuten Telefonsprechstunde profitieren wollte, egal, ob als Patientin, als Kundin oder Besucherin.»

«Wie bitte?»

«Sie haben es mir doch erklärt, *wir* sind für die Krankenkasse oder IV alle Patienten, wir selber betrachten uns als Kunden, bzw. Besucher. Doktor Moser, Sie können mir vertrauen: Ich werde die Schweigepflicht einhalten.»

Korrespondenz:  
 Dr. med. Alessia Schinardi  
 Brauerstrasse 15  
 CH-8401 Winterthur  
 alessia.schinardi@ksw.ch



«Ich bin im falschen Film.»

«Eben, Herr Doktor, folgen Sie Ihrem inneren Drehbuch: Was müsste jetzt passieren, damit es Ihnen wieder gut geht?»

«Wir löschen gleichzeitig unsere Natelnummern, Frau Aadorf! In Ordnung?»

«Jetzt ist es zu spät. A propos, Herr Doktor, was ist das Gute vom Bösen? Stellen Sie funktionale Alternativgedanken her! Doktor Moser, wechseln Sie bitte die Perspektive und überlegen Sie, wenn dasselbe Ihrem Kollegen passiert wäre ... fast unmöglich, die

Trottel am Steuer sind immer wir Frauen ... denken Sie, dasselbe wäre einer Kollegin passiert ...»

«Wir sind nicht befreundet, Frau Aadorf.»

«Denken Sie nicht so dysfunktional, Herr Doktor!»

«Bitte hören Sie auf, die Therapeutin zu spielen, Frau Aadorf! Es kann nicht sein, dass Sie in so kurzer Zeit so viele Psychobanalitäten gespeichert haben, sie stammen nicht von mir!»

«Lieber Doktor Moser, ich sehe, Sie sagen zwar zu mir, ich muss Sie abholen, wo Sie gerade stehen ... Sie selber jedoch sind nicht vom Fleck zu bringen. Sie verstehen doch meine Sicht, wenn ich sage, ich schätze Ihre Situation ganz anders ein als Sie.»

«Bitte hören Sie auf, mich zu spiegeln, ich muss auflegen. Adieu, Frau Aadorf.»

Nach einiger Zeit:

«Hallo, Herr Moser! Wie geht es? Sind Sie gerettet worden?»

«Jawohl! Danke fürs Nachfragen und entschuldigen Sie, dass ich so schroff und pedantisch zu Ihnen gewesen bin.»

«Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Doktor! Ich wusste schon, dass Sie mit Medien tolpatschig umgehen, sonst hätten Sie die Nummer Ihres Automechanikers mit dem iPhone aus dem Internet herausgefischt.»

«Wenn ich seinen Namen noch wüsste ...»

«Sie scheinen mir auch mit dem Auto ein wenig unbeholfen zu sein, wenn ich das sagen darf.»

«Eben nicht! Jetzt kommen Sie mir wieder zu nahe, Frau Aadorf. Das mag ich nicht!»

«Deswegen habe ich Ihren Wunsch respektiert und bin nicht persönlich erschienen. Sie sind zu lustig, als dass ich riskieren will, dass Sie mir kündigen.»

«Frau Aadorf, ich glaube, ich werde auf meiner Kontaktliste Ihren Namen sofort in Zaadorf umwandeln. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie gekommen wären. Ich fühle mich aber wohler dabei, dass Sie es nicht getan haben.»

«Okay, okay trotzdem, wenn Sie mir erlaubt hätten, vorbeizukommen, wären Sie schon zu Hause, ohne viel Aufwand.»

«Frau Aadorf, Sie wissen gar nicht, wo ich die Panne hatte.»

«Eben. Kommen Sie gut heim mit der Kantonspolizei, Herr Doktor!»

«Woher wissen Sie, Frau Aadorf, dass die Kantonspolizei vorbeigefahren ist?»

*Diese Geschichte ist eine reine Phantasiegeschichte. Eventuelle Ähnlichkeiten mit wirklichen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.*